

Wiener Zeitung.

Pränumerations-Preise:

| | |
|---------------------|--------------|
| Für Wien: | |
| ganzzählig | 16 fl. |
| halbjährig | 8 " |
| vierteljährig | 4 " |
| Mit Postversendung: | |
| ganzzählig | 18 fl. — fr. |
| halbjährig | 9 " |
| vierteljährig | 4 " 50 " |

Er scheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. à W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Wuda-Deß, V. Gjelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Wien, 23. Februar.

Se. Majestät der König ist gestern Morgens in Wuda-Deß angekommen und geruhte, wie wir bereits telegraphisch mitzuthellen Gelegenheit hatten, noch Vormittags den Ministerpräsidenten Wittö zu empfangen, der über die Ergebnisse des ihm gewordenen Auftrages und über die Lage Bericht erstattete. Später geruhte Se. Majestät den Finanzminister Ghyssels, nach diesem aber den Minister Baron Vela Benckheim zu empfangen. Dem Vernehmen nach war für die Mittagsstunde Herr v. Szlachy zu Sr. Majestät beschieden, und werden auch noch andere Staatsmänner zu Sr. Majestät berufen werden, nur ist über die Zeit und Reihenfolge noch nichts Bestimmtes bekannt.

Wie „Köszérde“ meldet, haben die Minister alle Angelegenheiten derart geregelt, daß die Uebergabe der betreffenden Ministerien sofort erfolgen könne.

Ministerpräsident Wittö hat, wie „P. Napló“ mittheilt, vorgestern Abends im Deakclub vor seinen Freunden die Ursachen auseinandergesetzt, warum er den König gebeten hat, ihn nicht mehr in Combination zu ziehen. „Diese Ursachen — sagt „P. Napló“ — sind von solcher Art, daß Wittö noch heute an seinem Vortage festhält. Es ist noch nicht an der Zeit, einen Rückblick auf die Ministerlaufbahn Wittö's zu werfen, diese Laufbahn wird jedenfalls die Spuren einer großen Initiative zurücklassen und wir sind überzeugt, daß die Ereignisse ihn und seiner Ministercollegen früher rechtfertigen werden, als diejenigen zu ahnen scheinen, welche die Regierung gesürzt haben.“

„Reform“ führt im Leitartikel des Sonntagsblattes aus, das der Vereinigung der Parteien keine principielle Differenzen im Wege stehen. In Sachen der inneren Politik habe sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Parteien nicht aus Principiellen, sondern aus factischen Motiven gezeigt, diese aber werden aufhören, sobald die neue Parteibildung zu Stande kommt.

„Hon“ hält bei der bevorstehenden Cabinetsbildung jede Combination für möglich, sowohl ein Zusammengehen Tisza's mit Lónyay oder Sunnyay, als auch mit dem Kern der Deakpartei, denn es handle

sich um ein gegebenes Ziel, um eine gebundene Marschroute, an die jedes Cabinet sich halten muß, welches die Gründung der Finanzen und des Staates will.

„Newzeit Hülep“ spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß nunmehr die Fusion des linken Centrum's mit dem Kern der Deakpartei und die Bildung einer starken homogenen Regierungspartei erfolgen werde.

„Magyar Politika“ meint, der Erfolg, respective die Erfolglosigkeit der Auktor-Conferenz habe den Beweis geliefert, daß dieses Blatt ganz im Recht gewesen sei, als es von derartigen Besprechungen abgerathen und die sofortige Designation des neuen Ministerpräsidenten arglist habe.

„Köszérde“ bespricht im sonntägigen Leitartikel die österreichischen Reformen, welche in Croatien durchgeführt wurden und sagt dabei im Wesentlichen die croatische Regierung habe einem verwegeneren Radikalismus schuldigt und die Tradition seroch, als ihre Formir, das Comitot, beinahe ganz vernichtet.

Auf dem Wege durch das Redaction-Lureau des „Westfälischen Merkur“ hat diekwmal Pius IX. seine Bulle an den preussischen Episcopat zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Dieselbe ist, der „Germania“ zufolge, schon seit einigen Tagen in die Hände der Bischöfe gelangt, aber nicht durch den päpstlichen Landbrief zu publiciren; aber dem Coplan des „Westfälischen Merkur“ mag der Gebührende gerissen sein und so schloß er das Heftenstück zur Unzeit los. Nun liegt das samose Scriptum im Wortlaut vor und kann nicht mehr verläßt werden. Pops Pius IX. „erklärt ganz offen Allen, welche es angeht, und dem ganzen katholischen Erdkreise, daß die Mai-Gesetze ungiltig sind, da sie der göttlichen Einrichtung der Kirche ganz und gar widersprechen.“ Es will ihm scheinen, „als ob jene Gesetze nicht freien Bürgern gegeben, um einen vernünftigen Gehorsam zu fordern, sondern Elaven ausgelegt seien, um den Gehorsam durch des Scharfers Gewalt zu erzwingen.“ Der alte Herr erklärt daher, „daß jene Gottlosen und Alle, welche in Zukunft sich

in die Regierung der Kirche einbringen, gemäß den heiligen Canones rechtlich und thatsächlich der größeren Excommunication verfallen sind und verfallen“, und er ermahnt „die frommen Gläubigen, daß sie sich von dem Gottesdienste derselben fernhalten, von ihnen die Sacramente nicht empfangen und so sich vorsichtig des Umganges und Verkehrs mit denselben enthalten, damit nicht der böse Sauerreis die gute Masse verderbe.“ Nach diesen Stichproben ist es begreiflich, daß die Staatsanwaltschaft in dem Schriftstücke eine Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze erblickte und die „Germania“ sowie den „Westfälischen Merkur“ confiscirte. Die deutschen Blätter sprechen aber der Bulle einerseits jegliche Bedeutung ab, andererseits weisen sie den in derselben enthaltenen directen Eingriff in die preussischen Kirchenwirren auf das entschiedenste zurück. Darin sind alle Stimmen einig, daß nach dieser Rundgebung alle Brücken zwischen dem Staate und der Curie abgebrochen sind.

Neben diesem päpstlichen Brandbriefe beschäftigt die Pismarck-Krise noch immer die deutschen Blätter. Hinsichtlich einer Vertretung des Reichskanzlers schreibt man der „Elberfelder Zeitung“, daß alle Combinationen, welche von einem Succurs durch einen anderen Staatsmann, insbesondere durch den Fürsten Hohenlohe, zu erzählen wissen, vollständig erfunden seien. Man weist darauf hin, daß, falls Bismarck einmal eines längeren Urlaubes bedürfen sollte, die Organisation der Reichsbehörden trotz mangelnder Reichsministerien bereits eine derartige sei, daß die Vertreter des Fürsten in den einzelnen Ressorts nicht erst gesucht zu werden brauchen, sondern sich, wie bekannt, bereits an ihren Plätzen befinden.

In Frankreich haben wir heute eine überraschende Thatsache zu verzeichnen. Die vereinigten republikanischen Parteien haben den Wallon'schen Senatsgesetzentwurf acceptirt, und ist somit dessen Annahme durch die Kammer außer Frage gestellt. Der einzige Republikaner, der dagegen sprach und den Wallon'schen Entwurf als ausschließlich den orleanistischen Interessen dienend bezeichnete, war Jules Grévy, der ehemalige Kammerpräsident und Freund Thiers'. Dieser letztere Umstand mag zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben haben, daß Thiers

Reuilleton.

Serene.

Erzählung aus dem Französischen von Pepi Deutsch.

I.

Im Gasthause „Delle tre Donzelle“ zu Kapna ist ein englischer Reisender angekommen. Indem er aus dem Wagen stieg, konnte man in ihm bei den Strahlen der Lampe, die der Wirth in der Hand hielt, einen schönen, 28jährigen Jüngling erkennen. Der Jüngling war blond und wohlgestaltet, sein lächelndes Gesicht entband ihm des Redens, wie es einem reizenden Gentleman ziemt. Als er auf's Pflaster des Einfahrtsgewölbes sprang, umhüllte ihn der Staub seines Mantels, von dem Laternenscheine erleuchtet, wie eine Goldwolke. Er verlangte Zimmer und Abendmal in italienischer Sprache. Er saß wenig und indem er alsbald sein Tagebuch aus dem Koffer nahm: stellte er eine Kerze auf den Tisch, der zur geschlossenen Thüre des benachbarten Zimmers gestellt war, und begann zu schreiben. Kaum schrieb er eine Zeile und die Kerze erlosch von selbst. Plötzlich erhob er sein Haupt, blickte sich bedenklich um, aber im Zimmer konnte er keinen Luftzug entdecken; ohne sich diesen Vorfall erklären zu können, zündete er seine Kerze an und begann von Neuem zu schreiben.

Kaum hatte er Zeit, die Feder mit seinen länglichen Fingern zehnmal in Bewegung zu setzen, als sich der frühere Vorfall erneuerte. Es schien ihm, als hätte seine auf das Tagebuch geneigte Stirne ein weiches, warmer Athem berührt. Aus dieser Ursache ein

wenig ärgerlich, ein wenig erschreckt, sprang er auf und schrie laut:

— Spuckt es hier im Hause!

Jenseits der Thüre antwortete ihm ein lieblich-klangvolles Lachen, das nur aus einem jungen Busen und süßen Lippen herkommen konnte.

Inzwischen seiner heftigen Promenade, die er über's Zimmer machte, stand er still und antwortete auf das Gelächter:

— Ich liebe die Geheimthuerei nicht. Ich bin zu Hause. Warum löschtest Du meine Kerze über's Schlüßelloch aus?

— Weil ich Deine Kerze ihres Lichtes wegen nicht leiden mochte.

Es war eine weibliche Stimme.

— Verzeihung, Madame! aber es ist mir unmöglich den Tisch von hier wegzutragen, weil er sehr groß ist.

— Und mir noch unmöglicher das Sopha von hier wegzutragen, auf dem ich schlafen will.

Der junge Engländer erröthete. In seiner Nähe logirte eine Dame, die vielleicht auch schön, immerhin aber originell war. Er konnte seine Neugierde nicht bemeistern, sah über's Schlüßelloch, durch welche seine Kerze ausgelöscht wurde. In der Nachbarschaft war vollkommene Finsterniß.

— Madame! sagte er, wenn Jemand unsere Conversation hört, könnte er dieselbe für solche sonderbar halten.

— Fürchten Sie nichts, dieses Gasthaus ist sehr abge und in Kapna kann außer den Geistern der alten Cartagoenser unser Gespräch niemand hören.

Er bemerkte mit einer gebildeten Dame zu thun

zu haben und deshalb antwortete er mit höherem Interesse:

— Wenn man uns nicht hören kann, desto besser! schließen wir Contract mit einander. Ich werde meine Kerze nicht mehr anzünden; Sie hingegen erlauben mir unsere Conversation fortzusetzen.

— Ich habe auch nichts dagegen, nachdem ich nicht mehr schläfrig bin.

— Und so meine Dame, wissen Sie, daß ich eine viel poetischere Nacht haben werde, als wie ich es mir hätte vorstellen können?

— Oh, Sie werden eine wirkliche Maskenballnacht haben antwortete sie.

— Eine viel bessere, meine Dame, da wir allein sind und uns von einander nur diese Thüre trennt.

— Mein Herr, antwortete die Dame, indem sie ihren Worten einen überzeugenderen Ton zu geben sich bestrebt; es ist etwas zwischen uns, was Sie mehr ehren, als die Thüre: mein Wille und mein Vertrauen, die mich mit Ihnen zu sprechen bewegen.

— Ich fühle mich durch dieses Vertrauen außerordentlich geehrt; allein ich weiß nicht, wie ich es mir verdient gemacht habe.

— Mein Herr! ich kenne Sie.

— Sie kennen mich!

— Durch Ihr Wappen, daß ich auf der Thüre Ihres Wagens gesehen, als Sie abstiegen und Herr André leuchtete.

— Und mein Name?

— Sullivan James, Lord.

— James vermaßerte sich sehr.

— Aber, Sie sind keine Engländerin Madame?

— Gott bewahre

selbst gegen den Wallon'schen Entwurf sei, weil er das Zustandekommen der Republik unter Mac Mahon nicht wünsche und die Auflösung herbeiführen wolle. Dieses offenbar von den Monarchisten zur Spaltung der Republikaner verbreitete Gerücht dürfte gegenüber den Beschlüssen der vereinigten Linken ebenso resultatlos bleiben, als ein anderes von dem Bonapartisten Raoul Duval geplantes Manöver, der die Wahl der Senatoren durch das allgemeine Stimmrecht beantragen will. Die Beforgnis, welche die Bonapartisten für das allgemeine Stimmrecht zur Schau tragen, ist geradezu komisch, wenn man bedenkt, daß sie vor acht Tagen gegen das Amendement Pascal Duprat's gestimmt haben, das ebenfalls die Senatorenwahl durch das allgemeine Stimmrecht zum Gegenstande hatte.

Die Linke hat übrigens ihre Stellung nicht ohne Kampf aufgegeben. Bevor die Republikaner dem Antrage Wallon's ihre Zustimmung erteilen, versuchten sie das rechte Centrum in zwei Punkten zum Nachgeben zu bewegen, und zwar bezüglich der Unabziehbarkeit der durch die National-Versammlung gewählten Senatoren und bezüglich des allzu großen Einflusses, welcher den kleinen Gemeinden bei der Senatswahl eingeräumt wird. Die kleinste Commune hat nämlich nach Wallon's Entwurf ebenso wie Lyon, Marseille, Lille und Bordeaux einen Delegirten zu wählen. Das rechte Centrum erkannte die Berechtigung der Forderungen der Republikaner an, machte aber dagegen geltend, daß Mac Mahon dem Wallon'schen Entwurf bereits seine Zustimmung erteilt habe und daß etwaige Abänderungen den Marschall seines Wortes entbinden könnten. Dieser nicht mißzuverstehende Wink genügte. Nach einer uns vorliegenden Zusammenstellung wird der künftige Senatswahlkörper aus 738 Deputirten, 2920 Generalräthen, 3450 Arrondissementräthen und 35,950 Commune-Delegirten, also zusammen aus 43,058 Wählern bestehen.

Vorgestern wurde der italienische Minister des Aeußern bei der Vertheidigung seines Budgets einem lebhaften Kreuzverhör durch Interpellanten unterworfen. Seine Antworten bilden eine reiche Musterkarte. Dem Einen hatte er zu versichern, daß eine französischfreundliche Rede des Gesandten in London bei Gelegenheit eines Hospital-Banketts, als Höflichkeitbeweis, die guten Beziehungen zwischen Italien und dem deutschen Reiche nicht trüben könne. Einem Anderen gegenüber versicherte er, daß über Bismarck's Note betreffs des Conclave „des heiligen Gegenstandes wegen“ jetzt keine Aufklärung gegeben werden könne. Ein Dritter mußte sich mit der Bemerkung zufrieden geben, daß Italien betreffs der Petersburger Kriegsrathsconferenz noch nicht schlüssig wurde. Einem vierten Interpellanten wurde versichert, Italien werde sich wegen der Anerkennung Alfonso's von Spanien nach den anderen Mächten richten. Zum Schluß bestätigte der Minister die curiose Thatsache, daß dem italienischen Consul in Triest österreichischerseits die Vornahme von Eheschließungen deshalb untersagt sei, weil Oesterreich's Regierung darin einen Eingriff in ihre Territorialhoheit erblickt. Das ist höchst merkwürdig! Man liest zwischen den Zeilen doch nur den Widerwillen gegen die Civil-Ehe heraus!

— Und warum der Haß? erwiderte er, seine Nationalität ein wenig beleidigt fühlend.
 — Ich bin im Paradiese geboren; ich habe daher keinen Grund, mich darüber zu grämen, warum ich nicht in der halben Hölle geboren wurde.
 — Und was verstehen Sie darunter?
 — Das, das wir unvollkommen sind, wenn wir von der ersten Stunde unseres Seins mit der Muttermilch nicht zugleich das Tageslicht genießen können.
 — Anbetungswürdige Heilmathslebe! antwortete James lachend. Aber wer hat Sie in der englischen Heraldik so gründlich unterrichtet?
 — Die Uebung, denn ich sah auf unseren Landstraßen die Galazüge aller Pairs hinziehen. Denn leider! Italien ist nichts anderes, als das Gasthaus der Nationen, besonders das der Britten! trauriger Tausch! wir öffnen unseren Himmel und sie schicken ihre Bewohner her!
 — Sie lieben also meine Landsleute nicht!
 — Wie könnte ich sie lieben! antwortete sie gereizt. Ich wünsche ihnen wegen ihrer Sonderheiten, daß sie sich nie begeistern könnten! und dies deshalb, weil sie unsere Meere, Städte, Museen bereizen und sich aus ihre kalten Dusen kein einziger Laut der Anerkennung erhebt! ich bin der beleidigte Wiederhall unserer Monumente, Bildergalerien, Paläste, Ruinen, Segenden, mit einem Worte aller jener heiligen Gegenstände, die sie mit ihren Blicken der Schönheit berauben, und von welchen sie seit Jahrhunderten vorübergehen, lächerlich als der carratische Marmor und der nordöstliche Wind der Apenninen! sie werfen ihre Goldstücke her, aber sie gönnen uns kein einzig' Pochen ihres Herzens. Wahrelich! es gibt unter ihnen, die diese Erniedrigung so weit schrauben, daß, nachdem sie ihren

Das „Journal de Saint-Petersbourg“ veröffentlicht die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die Note Lord Derby's in Sachen der Brüsseler Conferenz. Das Actenstück trägt das Datum des 5. Februar und sucht alle von dem englischen Minister des Aeußern den russischen Vorschlägen entgegengesetzten Einwürfe zu widerlegen; es verwahrt sich besonders lebhaft dagegen, daß Rußland den großen Militärmächten Vorschub im Kriege mit kleineren Staaten leisten und die Widerstandskraft der letzteren schwächen wolle.

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz herrscht Friede. Die Truppen verschanzen sich, die Generalstabs-Officiere — gehen auf Urlaub. Von dem großen Siege hat man weiter nichts gehört. Die Rückkehr des Königs nach Madrid soll zunächst auf Wunsch der Generale erfolgt sein denn es bedürfte immer einer ganzen Division, um die Straße zu decken, auf welcher Alfonso XII. dahinzog. Das „Regentschafts“-Ministerium hat diesen Titel abgelegt und heißt jetzt Ministerium schlechweg. General Loma's Berichte aus Guipuzcoa sprechen von der Tapferkeit seiner Truppen, aber ausgerichtet hat er doch nichts. Aus Bayonne kommt die Bestätigung der Thatsache, daß die Carlisten auf den englischen Dampfer geschossen haben der zwischen Santander und Fuentarabia ein unterjeisches Kabel legen wollte, aber wegen des carlistischen Feuers die Arbeit einstellen mußte.

Nach einem Madrider Telegramme ist die „Virginus“-Affaire nunmehr definitiv erledigt, so daß keine Schwierigkeit mehr zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten vorhanden sei.

Neueres.

Wien, 22. Februar. Der Kaiser hat vor der Abreise die Hoffnung ausgesprochen, nach sechs oder spätestens acht Tagen wieder hieher zurückzukehren, binnen welcher Zeit die Krise gelöst sein dürfte.

Wien, 22. Februar. Im Befinden des Präsidenten Baron Wittmann ist eine kleine Besserung eingetreten. Er aß heute mit Appetit. Botant Germerth wurde vom Ober-Landesgerichte bereits zum Vorsitzenden designirt und arbeitet an dem Resumé. Dr. Neuda ist ebenfalls unwohl und muß das Bett hüten.

Wien, 22. Februar. Die Abendblätter bestätigen die Nachricht, Ober-Landesgerichts-Präsident Hein habe in einem Schreiben an Baron Wittman entschieden gerügt, daß dieser der Redefreiheit des Angeklagten und seines Vertheidigers allzu großen Spielraum gewähre; durch dieses Schreiben sei Baron Wittmann heftig alterirt worden. Die Nachricht hat allgemeine Sensation erregt.

Rom, 22. Februar. Der Kronprinz Humbert stattete Garibaldi einen Besuch ab und verweilte bei ihm dreiviertel Stunden; Garibaldi rückte den Wunsch aus, der Prinzessin Margaretha vorgestellt zu werden.

Paris, 21. Februar. Die Republik ist gesichert da die vereinigte Linke sich entschlossen hat, das Wallon'sche Project ohne Debatte zu votiren, selbst repu-

blikanische Amendements zu verwerfen, sofern sie ein- gebracht werden sollten.

Paris, 22. Februar. Die Mitglieder der äußersten Linken haben gestern Abends eine lange Sitzung gehalten, um über die Lage zu berathen. Mit Stimmeneinheit weniger den vier Stimmen der Unversöhnlichen, die man aber bei der Abstimmung noch zu gewinnen hofft, wurde beschlossen, daß die radicale Linke das Wallon'sche Senatsgesetz und die Constitutions-Gesetze annehmen werde.

Paris, 21. Februar. Die heute abgehaltene Versammlung der äußersten Linken beschloß nach einer langen Debatte und fast einstimmig, für den von Wallon beantragten Senatsgesetz-Entwurf zu stimmen. Gambetta sprach für den Entwurf.

Paris, 22. Februar. Im Departement Cotes-du-Nord wurde Kerjegu (Legitimist) mit 43,917 Stimmen gewählt. Foucher de Careil (Republikaner) erhielt 39,785, Goyon (Bonapartist) 29,008 Stimmen. Von zwei Cantonen ist das Abstimmungsergebniß noch ausstehend; voraussichtlich wird daselbst die Majorität Kerjegu's erhöhen.

London, 22. Februar. Die „Times“ meldet: Die Pforte, welche durch die directe Notification der Thronbesteigung Alfonso's bei dem Fürsten von Romänien die Anerkennung der Unabhängigkeit Romänien's seitens Spaniens erblickt, wird bis zu erhaltener Aufklärung dieses Schrittes die diplomatischen Beziehungen mit der spanischen Regierung nicht eröffnen.

Madrid, 21. Februar. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht Decrete, wodurch General Laferna zum Adjutanten des Königs, General Genaro Quisada zum Ober-Commandanten der Nordarmee, Echague zum Commandanten der Centrumsarmee und Chafassia zum Commandanten des zweiten Nordarmee-corps ernannt wird.

Constantinopel, 20. Februar. Die Botschafter der europäischen Großmächte haben heute eine Sitzung gehalten, um über eine gemeinschaftliche Antwort auf das Memorandum der Pforte, betreffend die Nichtzulassung der Dragomans zu den Verhandlungen der türkischen Gerichte, zu berathen. — Behufs Berathung der Ausführungsbestimmungen des Berner Postvertrages wurde eine Commission eingesetzt.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt bringt über erfolgte Ordensverleihungen nachstehende allerhöchste Handschreiben: Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich dem Obergespan des Trencsiner Comitats und der Stadt Trencsin Paul Kubiczka in Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworben hat, taxfrei das Kleinkreuz Meines St. Stefan-Ordens.

Wien, 18. Februar 1875.
 Franz Josef m. p.
 Baron Béla Wenckheim m. p.
 Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich dem Grundbesitzer

Spleen in Mitten unserer classischen Werke verbraucht zu Selbstmördern werden, nach der Manier eines Lebensüberdrüssigen, der Größe Gottes nicht auffassen kann, während sein Flammengeist sich in diesen classischen Werken offenbart! wer weiß? Mylord, ob Sie nicht auch unter diese gehören?

James erlachte, wie jemand, von dessen Gedanken der Schleier gelüftet wird, mit welchem dieselben bedeckt waren. Er antwortete daher im scherzhaftem Tone!

— Im Gegentheil; derartige Selbstmorde sind immer das Zeichen der Ergebenheit. „Kennen Sie das Sprichwort: „Veder Napoli et poi...“

— „Et poi amare, e ringrazziar iddio!“ antwortete die Dame.

— Endlich interessirte James immer mehr diese sonderbar entstandene und nicht vorhergesehene Bekanntschaft. Die Stimme der jungen Italienerin war eine so angenehme Musik, bei welcher seine Minuten sehr angenehm davon flogen. Ihre Seele, in welcher wahrlich die Flamme der Verklärung flackerte, riß ihn hin. Er hätte wetten mögen, daß die Dame schön sei; und jetzt erfüllte ihn schon der Gedanke mit Unruhe, daß er am anderen Tage seine liebe Unbekannte wird verlassen müssen.

— Ich danke Gott, daß Sie diese Nacht für so schön gezaubert haben, die ich traurig mit Schreiben wachend zubringen wollte. Und nun erfüllt meines Lebens süßester Wiederhall die verlassenen Mauern dieses Gasthauses. Morgen aber, wenn Sie von deren Mitte verschwunden sein werden, wenn ich meine Arme umsonst nach einem Bilde ausbreiten werde, das ich nicht gesehen, so können sie dessen gewiß sein meine Dame, daß ich seiner fluchen werde und Sie

werden daran Schuld sein, daß ich ein Laster begehe; indem ich mich erschleie.

— Mylord, erwiderte die Dame mit einer Betonung, die von Lippen herrühren mochten, welche durch ein Rächeln offen geblieben sind; spielen Sie nicht übereilt mit der Leidenschaft. Ich besitze viel Vortheil über Sie. Ich kenne Sie; mich aber kennen Sie nur so, wie der Fischer die an sein Netz sich festhaltende Beute. Ist dies übrigens nur Ihr Spiel, so ist es ein sehr falsches; ist es Ihr Ernst, so ist es überaus grausam! ich schwöre, auf dergleichen nicht gedacht zu haben, als ich vorhin meinen unschuldigen Scherz vollführte. Ihre Wachstertze war meinen Augen unbequem, daher blies ich sie aus: dies ist der Sachverhalt! jetzt erdrückt mich der Schlaf. Die Nachlampen vor den Madonnenbildern erloschen ebenfalls schon. Gute Nacht Mylord.

— Dies wird doch nicht Ihr Ernst sein, meine Dame? Sie vertrieben mir den Schlaf, wie der Wind die Wolken vertreibt und Sie wissen gewiß, daß ich nicht mehr einschlafen kann. Sie betreffend, kann ich ohne allen Scherz behaupten, daß Sie auch nicht im Stande sein werden, Ihre Augen zu schließen. Sie fingen an mich zu stören: und ich werde Sie mit meinen verhassten Fragen verfolgen, was für Sie um so ärgerlicher sein wird, da der Angriff von Ihnen herrührte. Zu allererst also, wohin Reisen Sie?

— Ich reise nirgends hin.

— Nun, so bleibe auch ich ewig im Gasthause „Delle tre Donzelle.“ Zweitens, wie heißen Sie?

— Diese Frage ist ein wenig neckisch...
 Oh, antworten Sie nur meine Dame! nicht diese ist die letzte: ich habe ja einen Plan.

— Ich heiße Serene.

Herhard S...
 die Förderung...
 benen Verdienst...
 polb-Ordens.
 Wien, 16.

(Erne n...
 Da u e r d...
 foren an der...
 a f l a zum...
 gericht, Labiel...
 Kurel Pu t j d...
 gericht zu Ex...
 und Alexander...
 Behlemer S...
 Dr a d n e...
 väter Tabak...
 laus Pa n k o...
 direction zum...
 M e f a r o s...
 Andreas B...
 in Pancsova...
 beim Bezirk...
 Josef L a c z k...
 Petrovi ch...
 gericht.

Auf das...
 „Alföld“, betit...
 wollen wir...
 bemerken, daß...
 von kindischen...
 sich zum Pa...
 rufenerweie...
 rufenen Sach...
 übrigen In...
 thut es uns...
 Beantworten...
 verwenden m...
 Nothen we...
 unterziehen...
 einmal grün...
 mehrmals k...
 fern, so woll...
 nützen sich...
 terhin versch...
 ernst befolgt...
 Kraft der...
 weilen und...
 lomb Mist...
 Mit Leuten...
 nicht möglich...
 unfers ach...
 Würde etw...
 Punctum! —

— Wel...
 Himmel, auf...
 glauben Sie...
 verführte un...
 — Nur...
 schon, daß...
 Reiseplan er...
 — Ger...
 — In...
 Allererst in...
 — Vor...
 regt, wenn i...
 cietin bin, a...
 meiner Rede...
 nicht voraus...
 meinerseits...
 gelten wollen...
 — Ma...
 langen. Ich...
 nicht zu bel...
 — Un...
 — Die...
 die Sonne i...
 nem Wagen...
 zen Stolz n...
 Augen das...
 Ihren erfah...
 Sie sag...
 Und gibt es...
 Neapel, so...
 wir mehr in...
 Fenster hind...
 Madame, b

ern sie ein-
der äußer-
nge Sitzung
Mit Stim-
Unversöhn-
g noch zu
die radicale
die Contri-

Bernhard Szitanyi als Anerkennung seiner um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste trägt das Ritterkreuz meines Leopold-Ordens.
Wien, 16. Februar 1875.

Franz Josef m. p.
Baron Bela Wenckheim m. p.

Ämtliches.

(Ernennungen.) Ernannet wurden: Simon Bauer und Alois Czogler zu ord. Professoren an der Szegediner Staatsoberrealschule, Anton Kaszka zum Kanzlisten beim Naghatader Bezirksgericht, Ladislaus Rusinko beim Barsfelder, und Antal Puttschenreiter beim Svidnitzer Bezirksgericht zu Executoren. Johann Szentpeterh und Alexander Szabó definitiv zu Lehrern an der Pethener Staats-Elementar-Volksschule, Coloman Brandtner zum Manipulanten bei der Temesvärer Tabak- und Stempelverschleiß-Niederlage Ladislaus Fankosky durch die Temesvärer Finanzdirection zum Finanzconzipisten 2. Classe. Anton Mészáros beim Gerichtshof in Großkikinda, Andreas Bukobavlyevits beim Gerichtshof in Pancsova zu Kanzlisten, Peter Konhevits beim Bezirksgericht in Großkikinda zum Executor, Josef Paczkovich zum Rechnungsrath, Nicolaus Petrovich zum Amtsdienner beim Lugoser Bezirksgericht.

Kleine Chronik.

Wrad, 23. Februar.

Auf das heutige Geschreibsel in Nr. 43 des „Wald“, betitelt: „az Arader Zeitung ultimatum“, wollen wir kurz und höfentlich ein für allemal bemerken, daß, wenn der Verfasser jenes Gemengels von kindischem Troste und ordinärem Fratzenhume zum Rath und Anwalt des Magistrats unbesonnen auftritt, wir ihm den Lohn der unbesonnenen Sachwalter vom Herzen gönnen. Was seine übrigen Invectiven und Salbaberien betrifft, so thut es uns leid um die Zeit, die wir zur längeren Beantwortung dieses journalistischen Schlachtgeheules verwenden müßten, wir wollen uns der Mühe, einen Wahren weiß zu waschen nicht zum zweiten Male unterziehen. — Wir haben den guten Mann schon einmal gründlich abgefertigt und ihm seinen Standpunct mehrmals klar gemacht, gelüftet es ihm weiter zu belagern, so wolle er das seiner Natur entsprechende Vergnügen sich — wie er in Aussicht stellt — auch weiterhin verschaffen, wir aber werden unsere Bahn ruhig und ernst bei folgen, unseren achtbaren Leserkreis mit einem Kraftschuß derartigen Kalibers nicht belästigen und langweilen und verweisen wiederholt auf das, was „Dobrono Miska“ und „Hon“ über ihn gesagt haben. — Mit Reuten solchen Schlags ist eine ehrliche Polemik nicht möglich und können wir uns vom Standpuncte unseres achtbaren Blattes in eine solche, ohne unserer Würde etwas zu vergeben, auch nicht einlassen. Punctum! —

— Welch' lieblicher Name! er paßt auf den Himmel, auf die Sterne und auf den Mond. Und glauben Sie meine Dame, daß mich dieser Name verführte und ich Sie anbetete?

— Nur jachte, antwortete die Dame, ich sehe schon, daß Sie mich mit Ihren Fragen regelrecht nur quälen wollen. Es wäre mir lieber, wenn Sie Ihren Reiseplan erzählen wollten.

— Gerne, wenn Sie es mir erlauben.
— Nur heraus mein Herr.

— In diesem Augenblicke nun, wünschte ich vor Allererst in Ihrer nächsten Nähe zu sein.

— Lord Sullivan, antwortete die Dame aufge-
regt, wenn ich auch meiner Geburt nach keine Patri-
cierin bin, aber nach meinen Empfindungen, nach
meiner Redensart bin ich eine solche. Ich kann es
nicht voraussetzen, daß Sie als Gentleman diesen
meinerseits sehr bizzen Verkehr mit Grobheit ver-
gessen wollen.

— Madame, mißverstehen Sie nicht mein Ver-
langen. Ich hätte nur eine Bitte, mit welcher ich Sie
nicht zu beleidigen hoffe.

— Und die wäre? fragte die Dame stolz.

— Die, daß ich Sie überzeugen möchte, daß
die Sonne in einer Stunde aufsteht und wir in mei-
nem Wagen besser converstren könnten. Meinen gan-
zen Stolz würde ich dareinsetzen, mich mit eigenen
Augen davon zu überzeugen, was ich mit meinen
Ohren erfahren.

Sie sagten auf ewig im Gasthause zu bleiben.
Und gibt es in der Welt kein schöneres Land, als
Neapel, so gibt es auch keine schönere Reise, wenn
wir mehr in unseren Wagen hinein, als durch dessen
Fenster hinausblicken. Dieses sage ich Ihnen darum,
Madame, damit ich meine dreifache Hoffnung von vor-

— Heute Nachmittags 1 Uhr ist eines der ältesten Mitglieder des Personals der Herrn H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Herr Josef Kerner, nach längerer, schmerzlicher Krankheit im 37. Lebensjahre mit Tod abgegangen. Der Verbliebene, der 17 Jahre hindurch in der genannten Buchdruckerei als Setzer und Corrector thätig war, hat sich durch sein zuvorkommendes, bescheidenes Benehmen nicht nur die Achtung seiner Chefs, sondern auch die Liebe seiner Collegen im vollsten Maße erworben, und ist die Trauer über diesen Todesfall in dem Kreise seiner Freunde und Collegen eine tiefe und allgemeine. — Außer von den Genannten wird der so früh Dahingegangene auch noch von seiner Witwe und vier unmündigen Kindern schmerzlich betrauert, die in ihm den liebenden Vatten und sorgsamen Vater, ihre einzige Stütze und ihren Ernährer verloren haben! — Friede seiner Asche!

— Die gegenwärtige dem Eisport so günstige Witterung hat unseren Eislaufverein dazu veranlaßt, seinen Entschluß, daß das Sonntag den 21. d. Mts. abgehaltene Eislauffest. Das letzte in dieser Saison sein soll, abzuändern und wird derselbe morgen (Mittwoch) Nachmittags 2 Uhr wieder ein Eislaufest unter den Klängen einer Musikcapelle abhalten. Nichtmitglieder haben beim Betreten der Eisbahn einen Betrag von 30 kr. zu erlegen.

— „Kösterdel“ schreibt: Baron Sennehy bereitet sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, zu einer Reise nach Rom vor. Er beabsichtigt, die Osterfeiertage in Rom zuzubringen. Unser Gewährsmann versichert, daß dies kein schlechter Witz sein soll, sondern reine Wahrheit. — Graf Lönyay bereitet sich, wie wir vernehmen, zu einer Reise nach Wien vor!

— Erzbischof Ludwig Hohnald hat beschlossen, in seinem Geburtsort Szécsény unter der Leitung der Provinz der barmherzigen Schwestern eine zweiclassige Mädchenschule in Verbindung mit einem der Bevölkerungszahl entsprechenden Spital und einem Waiseninstitut zu errichten, diese Anstalten mit den nöthigen Gebäuden zu versehen, und mit einer ewigen Stiftung zu sichern. Der Cultus- und Unterrichtsminister hat dem Erzbischof hiefür im Namen der leidenden Menschheit und des vaterländischen Unterrichtswesens seinen aufrichtigen Dank ausgedrückt.

— (Carl Esmegei über das Verbrechen und die Bestrafung der Majestätsbeleidigung.) Unser vortrefflicher Rechtsgelehrter, der Staatssecretär im Justizministerium Carl Esmegei hat im Februarheft des „Magyar igazságügy“ die Mittheilung einer hochinteressanten Studie über die Bestrafung der Majestätsbeleidigung begonnen. Die Studie behandelt die wichtige Frage vom rechtshistorischen und dogmatischen Standpuncte und nimmt besondere Rücksicht auf die einschlägigen Bestimmungen des vor Kurzem im Justizministerium verfaßten Gesetzesentwurfes. Die uns vorliegende erste Mittheilung behandelt die Entwicklung

der Begriffe der Majestätsbeleidigung und des Hochverrathes und interpretirt in eingehendster Weise die einschlägigen Gesetze. Unsere Juristen — sagt „Napló“ — dürfen der Fortsetzung dieser ausgezeichneten Studie mit Interesse entgegensehen. Der gelehrte Verfasser beschränkt sich nicht auf die Complication fremder Theorien oder Gesetze, sondern erörtert diese Frage auf Grundlage selbstständiger Forschung und mit originaler Auffassung; seine Arbeit ist daher mit Recht eine Bereicherung unserer Rechtsliteratur zu nennen.

(Ernennungen in der croatischen Slavonischen Militärgränze.) Sr. Majestät geruhte die nachbenannten, bei der politischen Verwaltung in der croatisch-slavonischen Militärgränze provisorisch verwendeten Officiere der Militär-Gränzeverwaltung zu ernennen, und zwar: Die Major: Michael Dautovic, provisorischer zweiter Sectionsrath bei der Gränzabtheilung für politische innere Verwaltung des Generalcommando zu Agram, zum definitiven Sectionsrathe in seiner dormaligen Anstellung; Franz Buch, provisorischer Districtsleiter zu Mitrovic, zum definitiven Districtsleiter, mit Befreiung auf seinem dormaligen Dienstposten; Theodor Kovakovic, provisorischer Districtsleiter zu Birtoc, zum definitiven Districtsleiter, mit der Bestimmung für den Barabistritz; die Hauptleute erster Classe: Demeter v. Niksic, provisorischer Districtsleiter zu Neu-Grabiska, zum definitiven Districtsleiter, mit der Bestimmung für den Ogulin-Szluiner District; Jakob Sific, provisorischer Districtsleiter zu Petrinia, zum definitiven Districtsleiter, mit der Bestimmung für den Grabiskaner District, und Arsenius Bugarin Edlen v. Socolpanina, provisorischer Bezirksvorstand zu Dubica, zum definitiven Districtsleiter minderere Classe, mit der Bestimmung für den Brooder District.

(Eine entsetzliche Scene.) Wir lesen im „Szegedi Hiradó“: Dieser Tage hielt dem Szegediner Executor S. in der Zweihahngasse ein Weinschankbesitzer an, und bat ihn, mit ihm in das Haus Nr. 552 zu kommen. S. folgte der Aufforderung und wurde nun in eine kleine Hofwohnung geführt, wo sich seinen Blicken ein entsetzliches Schauspiel darbot. In den ungeheizten, unmöblirten Zimmer lag auf dem nackten Boden ein armer Hutmacher — todt. Einige Schritte vor ihm lag seine Frau bleich und erschöpft. In einem Winkel der lauersten drei kleine Kinder, von welchen das älteste ein 13jähriges Mädchen war. Aus den Antworten der Kleinen ging hervor, daß die unglückliche Familie schon seit mehreren Tagen nichts gegessen habe, der Vater aber vor Hunger und Kälte gestorben war. Auch die Frau war nahe daran, ihren Geist aufzugeben. In dem Zimmer war auch kein Strohhalme zu entdecken, Alles, was die Unglücklichen gehabt, hatten sie verkauft oder aufgegeben, um sich gegen Hunger und Kälte zu schützen. S. ließ sofort warme Speisen und Holz herbeibringen, und erzählte dem Szegediner Vicestadthauptmann, den Fall. Der Vicestadthauptmann, ein humaner Mann, nahm die Familie unter seine Protection und ließ den Ver-

Auf dem Corridor war es noch ganz finster James fing an herumzutasten und seine Hand, welche die Wand berührte, begegnete einer weichen, lieben Hand und einem Seidenkleide. Es war Serene. Er wagte nichts zu thun, als Hand und Kleid zu berühren. Er war aber vollkommen überzeugt, daß die Hand weich und das Kleid eine schöne Gestalt umhüllte. Serene faßte James ganz vertraulich beim Arm und führte ihn durch den finstern Corridor.

Im Gasthause schlief noch Alles: sie öffnete leise die Gassenthür und gelangten auf die breite Straße, die vielleicht noch ganz allein nach so viel Lärm, so viel Kohlendunst, so viel Langweile und Gleichförmigkeit den in der Geschichte des Titus-Rivius so lieblich klingenden Namen der Stadt Kapna in sich barg.

In dieser Stunde war noch Alles still. Nur die Ragen flogen umher auf den Hausdächern, unterwegs die Deckungen der geschlossenen Gewölber der „Macaroni“ — und Obsthändler, beledend wo sie den, Duft der Speisen herausrochen.

Serene hielt vor einem offenen Stall, in dessen Hintergrund eine Lampe brannte. Sie weckte den an der Schwelle schlafenden aber angeklebten Jungen. Nach fünf Minuten waren schon die geschirrten und bellendsten Pferde vor die altmodische Barke gespannt. Es waren sonst keine Reisenden. James und Serene ließen sich auf den Mittelsitz des offenen Wagens nieder.

James war sehr abgestimmt, weil er bei dem im Stalle angezündeten Fackellichte bemerkte, daß das junge Mädchen in der Tracht der neapolitanischen Bauernweiber gekleidet war.

(Fortsetzung folgt)

hin entschuldige. Ich fühle, daß ich Sie lieben muß; ebenso fühle ich, daß sie edel genug und würdig sind, von mir so geehrt zu sein, daß Sie gezwungen sein werden, mich zur Liebe zu bewegen! — und ich fühle es voraus, daß diese Liebe unendlich sein wird.

— Was mit Leidenschaft anfing, kann sehr leicht mit etwas Uebertriebenem enden. Ich bin dafür, aber nur unter zwei Bedingungen, versetzte die Dame nach einer Pause.

— Sagen Sie die Bedingungen nicht, ich acceptire sie in Vorhinein.

— Ich will aber, daß sie der Mylord kenne.

— Ich höre sie nicht an, sondern ich werde läuten, daß man Pferde bringe.

— Die erste meiner Bedingungen ist: wir reisen auf dem landesüblichen Wagen, auf dem Corricolo.

— Auf dem Corricolo! antwortete er ein wenig erschrocken, dort werden wir ja nicht allein sein.

— Gewiß nicht. Die zweite Bedingung ist die, daß wir den Besuch besuchen.

James antwortete nichts, als Serene das Ziel der Reise bestimmte. Es kam ihm vor, daß ihn irgend ein Mißgeschick, dem er seit einigen Minuten auswich, trotzdem mit sich fortziehen werde. Er erblaßte und zitterte. Da er aber versprochen, nicht zurückzutreten, strengte er sich an mit männlicher Stimme zu reden, und sich vor der Thüre sammelte, hinter welcher er zwei große Augen wählte, antwortete er: — Zum Besuch, — es sei! um? wenn?

— Jetzt Morgens. Wir können plötzlich aufbrechen. Ich warte Sie.

James ließ sein Gepäck im Zimmer, nahm nur Album und Mantel mit sich; sah nach, ob er Geld bei sich habe und als er Guineen in seiner Tasche klingen hörte, ging er.

storbenen auf eigene Kosten beerdigen. „Szegedi Szabad“ urgirt, auf das in den unteren Volkschichten herrschende Elend hinweisend, die Errichtung von Volksschulen welche bekanntlich auch in Buda-Pest vieler Noth abgeholfen.

— Aus Kaposvár schreibt man unterm 20. d.: Das durch den Redacteur des „Somogy“ zu Ehren Möriz Jókay's veranstaltete Bankett ist ausgezeichnet gelungen. Alle Classen der Gesellschaft waren vertreten, der Comitats-Beamtenkörper mit dem Vicegespan an der Spitze, der königliche Gerichtshof, Advocaten und Aerzte u. s. w., im Ganzen ungefähr 100 Personen, nahmen an dem Bankette theil. Den ersten Toast brachte Stefan Koboz auf Jókai und dessen schriftstellerische Verdienste aus; den zweiten Alexander Nagy auf Jókai als Mensch und unermüdblicher Arbeiter; den dritten der Bürgermeister Gustav Bányai auf Franz Talby u. s. w. Die Gäste blieben bis nach Mitternacht beisammen.

— (Abenteuer im Schlafrock.) Pester Blätter erzählen: Herr Ephraim Gal aus Rozaszo-St. Peter im Eisenburger Comitats kam Anfangs dieser Woche nach Pest, um hier einige Einkäufe zu machen, und stieg im Hotel „zum König von Ungarn“ ab. Gleich am ersten Tage seiner Anwesenheit in Pest kaufte sich Herr Gal einen Schlafrock, so prächtig und elegant, daß es eine rechte Freude war. Herr Johann Ephraim Gal war auch nicht wenig stolz auf seinen Einkauf, und als er des Mittags gegessen und gut getrunken hatte, beschloß er, auch die Mitwelt seinen neuen Schlafrock bewundern zu lassen und in demselben eine Promenade durch die Stadt zu unternehmen. Als er das Hotel verließ, ließ ihm zwar der über das seltsame Costume erstaunte Portier nach und stellte ihm vor, daß man am heftigsten Tage in Pest seinen Schlafrock nicht spazieren zu führen pflege — Herr Gal aber antwortete mit dem trichtigen Argument, daß es in Ungarn kein Gesetz gebe, welches dem Staatsbürger verbiete, im Schlafrock auf die Gasse zu gehen, und stolz setzte er in dem interessanten Kleide seinen Weg fort. So kam er über die Brücke, nach Ofen, wo eben das Leichenbegängniß des Magistratsrathes Petrovics stattfand. Herr Gal ließ den Leichenzug sich passieren und war eben daran, seine Promenade fortzusetzen, als plötzlich ein Polizei-Commissär vor ihm aufstauete und nach seinen Legitimationspapieren fragte. Herr Gal wies dieselben vor, doch schienen sie dem Commissär nicht zu genügen, denn er nahm unserm Helden seine Baarschaft von 400 fl. ab und ließ ihn sammt dem schönen Schlafrock durch einen Panduren nach dem Theresienstädter Polizei-Amt führen. Hier erklärte es sich dann auf, daß man es mit keinem Verbrecher, wie der Commissär merkwürdigerweise vermuthet zu haben scheint, sondern mit einem Sonderling zu thun habe, und nachdem auch der Hotelier, der unserm Marne Quartier gegeben, die vollkommene Rechtllichkeit des Herrn Johann Ephraim Gal aus Rozaszo-St. Peter bezeugt hatte, konnte dieser in seinem eleganten Schlafrock und mit seinem Gelde unbeanstandet nach Hause gehen.

— (Ein Priester der Liebe.) Man schreibt aus Szereb vom 18. d. M.: Wir haben hier einen Seelsorger, welcher Menschenliebe nicht zu kennen scheint. Vor Kurzem kam ein alter Bettler, dessen krüppelhaften Zustand allgemein bekannt ist, hieher und fand, da sein Zustand in hohem Grade mitleiderregend war, bei einem Bürger, Namens Bilit, gastliche Aufnahme. Allein er genoß diese Gastfreundschaft nicht lange, indem er am 11. d. M. an Erschöpfung starb. Unser Seelsorger äußerte sich öffentlich sehr unwirsch darüber, daß der Bettler in jenem Hause eine Stätte gefunden. Bis heute, also durch volle sieben Tage, weigerte er sich, den Todten beerdigen zu lassen, da Niemand sich fand, der die Kosten des Begräbnisses bestreiten wollte. — Ein hiesiger Gutsbesitzer schickte ihm vor einigen Tagen Holz zur Vertheilung an die Armen. Unser Seelsorger weigerte jedoch die Uebernahme, weil er angeblich in seinem großen leeren Hofraum keinen Raum besitze, um das Holz für kurze Zeit dajelbst abladen zu lassen!

— (Eine tragische Scene vor der Assentirungs-Commission.) Bei der in Göncz (Abauer Comitats) stattgefundenen Assentirung machte ein militärpflichtiges Individuum aus Boldogkő-Varasja auf die Befreiung der Dienstpflicht im Heere Anspruch, und motivirte sein Gesuch damit, daß der ältere Bruder, ein Familienvater, sich schon seit längerer Zeit auf dem Krankenlager befindet und von seiner, des Stellungspflichtigen, Anwesenheit zu Hause die Erhaltung seiner alten Mutter und der aus vier Köpfen bestehenden Familie seines kranken Bruders abhängt. Diese Angabe bestärkte auch der Vorstand der Gemeinde, zu welcher der Gestellte gehörte als wahrheitsstreu. Die Commission verlangte jedoch, daß der Kranke persönlich der Commission vorgeführt werde. Der Stellungspflichtige eilte sofort nach Hause

und theilte dies dem schwerkranken Bruder mit. Der arme Kranke erklärte sich zum Erscheinen vor der Stellungskommission bereit. Man transportirte ihn zu Wagen nach Göncz, beinahe 2 1/2 Meilen weit. In Göncz angelangt, brachte man ihn auf den Armen in das Assentirungslocale und stellte ihn der Commission vor; hier gab er aber, noch bevor sein kranker Zustand gehörig constatirt werden konnte, den Geist auf. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der Arme wurde den zweiten Tag nach seinem Hinscheiden unter großer Theilnahme in Göncz beerdigt.

— Ein Wolf ist, wie „Nagy“ berichtet, in der Nähe des Szaklaer Wirthshauses von zwei Handwerkgesellen erschlagen worden. Das Thier lief dem Wagen nach, auf welchem sie saßen und zerrte an einem von demselben herabhängenden Pelz; bei dieser Gelegenheit wurde die Bestie von den zwei Gesellen getödtet. Ferner erzählt man sich in Großwardein, daß bei Less das kleine Dienstmädchen eines Eisenbahnwärters auf dem Wege ins Dorf von einem Wolf gefressen worden sei.

— Vor einigen Tagen erschien in der Musikalienhandlung von Taborffy & Parsch, in Buda-Pest, „Im Walde“, Polka-Mazur für das Pianoforte componirt von Philipp Fahrbach jun. Der Tanz ist nicht mühsam zu spielen, doch sehr amüsant und für Jedermann zu empfehlen. — Preis 50 kr.

— (Vom Wetter.) Gleichwie in Oesterreich-Ungarn hielt sich in ganz Europa die verfloßene Woche über der Winter mit ungeschwächter Kraft. Die zum Schlusse der Vorwoche im Westen eingetretenen höhern Temperaturen wurden bald durch die am 15. d. hereindringenden kalten Luftströmungen aus Nord und Ost zurückgedrängt, theilweise begannen abermals Schneefälle einzutreten, doch waren dieselben geringer als in der letzten Woche und nur auf die Alpenländer beschränkt. Besonders große Kälte hatte die östliche Reichshälfte und besonders das ungarische Tiefland zu empfinden, wo die letzten sieben Tage die Temperatur um mehr als zehn Grade unter ihrem normalen Stande blieb. Allgemein herrschten nur schwache Wirde und war größtentheils meist heiteres Wetter zu verzeichnen. In Syrien und Dalmatien trat seit vorgestern ein heftiger Sturm aus Osten, und dort zu Trieste und Pola bei stürmischer Bora gleichzeitig Schneefall ein. In Syrien dauern die Stürme und Schneefälle fort. Ebenso wie die nördliche Adria wurden die Levante, griechische Archipel und das Schwarze Meer von Pera bis zu den Donau-Mündungen in dieser Woche von einem starken Nordost-Sturm heimgesucht; auch hier sind starke Schneefälle und eine sehr tiefe Temperatur zu verzeichnen. Zu Constantinopel fiel vom 15. bis 18. d. M. ununterbrochen Schnee, ebenso in Sabinen und Bulgarien. Die Temperaturen im Osmanischen Reiche sind noch heute ganz außergewöhnlich niedrige. Zu Ruffschnitz zeigt das Thermometer — 7°, zu Barua — 6° Celsius. Die im Norden und Westen Europas befindlichen Meere und das Mittelmeer verhielten sich meist ruhig, und waren überhaupt in den übrigen Theilen unseres Continents keine außerordentlichen meteorologischen Erscheinungen zu beobachten.

— (Auszeichnung eines ungarischen Cymbalschlägers.) Der ungarische Cymbalschläger Josef Horváth hält sich gegenwärtig in Brüssel auf und erregt dort mit seinem fremdbarigen Musikspiel viel Interesse. Am letzten Samstag fand er auf einer Soirée des artistischen Clubs enthusiasticen Beifall. Er hat auch bei der Hochzeit der Herzogin Louise gespielt und dafür vom König von Belgien und vom Grafen von Flandern Dank- und Anerkennungs schreiben erhalten.

— (Eine Nonne mit militärischen Ehren begraben.) Am 11. d. M. Vormittags fand zu Troppau das Leichenbegängniß der Deutschen Ordensschwester Kaveria Altman mit militärischen Ehren statt. Die Regimentscapelle, ein Militärzug und mehrere Stabsofficiere gaben der Verstorbenen das letzte Geleite. Die Nonne hatte als Krankenwärterin und Pflegerin der Verwundeten die Feldzüge in den Jahren 1864 und 1866 mitgemacht und war nicht nur durch Verleihung der Kriegsmedaille, sondern auch durch ein kaiserliches Anerkennungs schreiben ausgezeichnet worden. An dem Leichenzuge nahm eine große Menschenmenge theil.

— (Ein Dieb als Naturforscher.) Aus Berlin wird geschrieben: Am 4. d. in der Abendstunde kam hier bei einem unserer achtbaren Mitbürger, dem Besitzer einer Kunstgalerie, F., ein Herr vorgelassen, welcher in der Nacht vom 6. zum 7. d., und zwar um 12 Uhr, in dieser Fabrik einen Guß beabsichtigte, der auf wissenschaftlicher Basis beruhen sollte. Er gab an, daß um 12 Uhr Nachts der Pluto durch den Mars ginge, welches Ereigniß nur in hundert Jahren ein Mal vorkäme. Herr F. erklärte sich, da es die Wissenschaft betreffen sollte bereit, den Guß ohne Entgelt zu machen, und wurde

verabredet, daß der fremde Herr Abends 11 Uhr am 6. d. wiederkommen sollte. Herr F., der an diesem Abend eine kleine Gesellschaft von Freunden bei sich sah und ihnen das Vorhaben mittheilte, wurde gehänselt, indem Niemand daran glaubte, daß der besagte Herr, der seinen Namen und Wohnung verschwiegen, wirklich wiederkommen würde. Nachdem der eine Gießofen geheizt und F. mit seinen Freunden beim Glase Wein noch über die Sache sprachen, stellte sich plötzlich kurz vor 11 Uhr der besagte Herr F. ein. Während nun die Vorbereitungen zum Guß getroffen wurden, äußerte der Fremde, er komme direct von der Sternwarte, hab sich nochmals von dem Naturereigniß Gewißheit verschafft und gerthe sich nun als der Professor Dr. Schulz aus Charlottenburg, Bismarckstraße 44 wohnhaft. In den Schmelztiegel gelangten nun ein englisches Goldstück, ein Ende hochtener altmodischer goldener Uhrkette, ein Ende dergleichen silberner, ein Stückchen Eisen und etwas Kupfergeld. Präcise 12 Uhr wurde der Guß vollendet und vier kleine Medaillons in Form eines Zweithalerstückes mit kleinem Hentel gegossen, welche der Doctor und Professor sorgfältig einwickelte und sich empfahl. Der Fremde ist ein Mann von circa 5 Fuß 3 Zoll, stark markirten Gesichtszügen, einem schwarzen Vollbart und war mit rundem Hut bekleidet. Er trug eine altmodisch geflochtene schwere goldene Uhrkette unter der Weste, sprach sehr gewandt und sicherte sein Wiederkommen zu. Da nun aber ein Professor Dr. Schulz, Bismarckstraße 44, in Charlottenburg nicht existirt, so ist die Vermuthung fast zur Gewißheit geworden, daß man es hier mit einem ganz gefährlichen Hochstapler zu thun hat, dessen Absicht es nicht, war, nur diese Kleinigkeiten, sondern größere Quantitäten Gold und Silber einzuschmelzen die aus Diebstählen herrührten, dies aber der Gesellschaft wegen nicht wagte, die er antraf, da er nur den Gießofen allein vermittelte, denn die Taschen des Herrn „Professors“ waren voll gespickt, sein Ueberzieher sehr schwer und die Taschen wohl gefüllt. Die Geschichte vom Durchgange des Pluto o durch den Mars ist ebenfalls eine erlogene. Zu bedauern bleibt, daß Herr F. nicht vor dem Guße Mittheilung der Sicherheitsbehörde zugehen ließ, die dann jedenfalls ein Prachtexemplar von Naturforscher erwirkt hätte.

— (Bergnügungen einer angeheiratheten Hochzeitsgesellschaft.) Die ultramontane „Presse“ Frankreichs unterhielt in letzter Zeit ihre Leser mit entriesteten Mittheilungen über eine Kirchenhäudung, die zu Réauville im Departement de la Drôme vorgefallen sein sollte. Die Sache beruht insoferne auf Richtigkeit, als eine angeheirathete Hochzeitsgesellschaft in der Kirche von Réauville Dinge trieb, die allerdings als unbesonnen und hüßlich zu verurtheilen sind keineswegs aber ein Sacrilegium involviren. Die Sache kam vor ein paar Tagen vor das Zuchtpolizeigericht von Montélimar und klärte sich da in ihrem wahren Charakter auf. Bei Gelegenheit der Vermählung der jetzigen Gatten Bérard im Dorfe Colonzelle begaben sich das Brautpaar und die übrigen Hochzeitsgäste, meist junge Burschen und Mädchen der Umgegend, nach dem Dorfe Réauville und in dessen Kirche. Vom Weine erhitzt und übermüthig wie sie waren, begannen Alle nun einen großen Scandal. Ein junges Mädchen stieg auf die Kanzel und predigte den Untenstehenden Dinge, die jedenfalls nicht frommer Art waren; eine andere Dirne setzte sich in den Beichtstuhl und nahm den jungen Burschen die Beichte ab; zwei Gesellen lasen vor dem Hochaltare Messe, wobei ihnen ein junges Mädchen als Wegner diente; Andere boten sich zur Communion dar u. s. w. — Alles dies vollzog sich unter wüstem Gelächter und Geschrei und in Gegenwart mehrerer Kinder des Dorfes welche der angeheiratheten Gesellschaft in die Kirche gefolgt waren. Als dieselbe endlich hier ihr Mäthchen geküßt hatte, begab sie sich zum nahen Trappistenkloster von Aiguebelle und die jungen Mädchen verlangten Einlaß. Der Bruder Pförtner verweigerte denselben natürlich und wurde hierauf von der ganzen Banda verhöhnt und mit Zoten regaltirt. Die Leute trieben hierauf in einer Seidenspinnerei noch einigen Unfug, wobei eine Arbeiterin derselben nur mit Mühe einem schändlichen Attentate entging, und kehrten endlich heim, ihren Kauf auszuschlafen. Vor Gericht spielte die ganze Hochzeitsgesellschaft, die in corpore vorgeladen war, eine um so kläglichere Rolle; der wüste Tumult von damals war längst verfloßen und Reue oder mindestens Furcht vor der Justiz an seine Stelle getreten. Die Deliquenten wären auch wahrscheinlich übel weggekommen, hätte nicht der Pfarrer des Ortes in einem von echter Menschenfreundlichkeit eingegebenen Briefe beim Richter für sie eingebeten. Er bat darin, man möge seine Pfarrkinder eine Handlung, die sie in Weinlaune und aus Unbesonnenheit begangen, nicht als Kirchenhäudung auslegen, und sie, die aus ehrbaren Familien stammen, nicht durch eine strenge

Beurtheilung für reichend sein. Die Bitte des wackeren die einzelnen bloß auf Selbstbemessen waren.

ter. Zeitschrift gehen vom königlichen und Dr. D. ist zwei tüchtigen praktischer Hinsicht der bedeutendsten Unterstützung zu Wirkksamkeit und wohl darin Bayerischen wurden.

— (Für Jagd, Fisch von W. H. N. Berlag von H. No. 10 dieser ist erschienen u. von Prof. alter Zeit von Durch Verfolg Ein Rattenkönig u. s. w. — Handlungen und

In der g. berfeind“ entta Frau des Spi coquettes F. Lachen die Die Herren D. Balla als Animo. —

Hierauf Bez. é. r. g. h. a. l. f. y. — Volkslied und d. é. l. y. i. trill aus der still vor und Her trau ob 38 ten seiner he wurden alle mehrmals ge

Als leg fionat“ zur daontrug, o waren, gut der ungarisch, mächtig ist.

Das H

Sa

Arad, marke war gen Mais 3 Zollcentner ner Sp. d. ve

Sp. i. Buda In Weizen Geschäft, st wurden in vormaligentl Gerste und bert fest.

Zur Schlässe: Wei 5.30, 500 88pfd. fl. spißbrandig, Zolltr. 8 5.25, 400 86pfd. fl. spißbrandig, per 3 Mor pfd. und 8 tr. 86 1/2 2500 Zoll fl. 5.13 1/2, Monate. — 600 Zolle

Berurtheilung für das Leben unglücklich machen; eine Berurtheilung in Geldstrafen dürfte mehr als hinreichend sein. Das Tribunal ließ sich von dieser Forderung des wackeren Priesters rühren und erkannte gegen die einzelnen Theilnehmer an dem Kirchenscandale bloß auf Geldstrafen, die zwischen 25 und 50 Francs bemessen waren.

(Literarisches.) Forstliche Blätter. Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Herausgegeben vom k. preuß. Oberforstmeister J. Grunert und Dr. O. V. Leo. Die Redaction dieses Journals ist zwei tüchtigen Fachmännern in theoretischer und praktischer Hinsicht anvertraut und eine große Anzahl der bedeutendsten Mitarbeiter hat demselben die thätigste Unterstützung zugewendet. Ein Beweis für die bisherige Wirksamkeit und Tüchtigkeit dieser Zeitschrift mag wohl darin liegen, daß dieselbe von der k. Bayerischen Regierung zur Anschaffung empfohlen wurden.

Illustrirte Jagdzeitung, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. H. Nischke, kgl. Oberförster. Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt & Carl Günther. No. 10 dieser unterhaltenden und beliebten Jagdzeitung ist erschienen und enthält: Wärenjagden in Thüringen von Prof. Dr. Brümlich. — Jagdstreitigkeiten aus alter Zeit von Friedr. Freiherrn v. Droste-Hülshoff. — Durch Verfolgung entmuthigt mit Illustration. — Ein Rattenkönig. — Blinder Eifer schadet nur u. s. w. Preis 1 Thlr. halbjährlich in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Theater.

Arad, 23. Februar.

In der gestern gegebenen Blucette: „Der Weiberstein“ entwickelte Frau Arad als Irma, die Frau des Försters Barna ein lebhaftes, neisches und coquettes Spiel, welches und besonders ihr herzliches Lachen die Heiterkeit des Publicums hervorrief. — Die Herren Somogyi als Förster Barna und Balla als Eszermely spielten auch mit vielem Animo.

Hierauf folgten drei Gesangsvorträge von Frau Bezéry, Frl. Erdélyi und Herrn Angyalffy. — Frau Bezéry sang ein ungarisches Volkslied und mußte dasselbe wiederholen; Frl. Erdélyi trillerte ihre Gesangspartie in der Cavatine aus der sicilianischen Vesper dem entzückten Publicum vor und Herr Angyalffy ließ in der Arie „Vertrau oh Israel“ aus Nabuco in mächtigen Tonwellen seiner honoren Bas-Baritonstimme erklingen. Es wurden alle drei nach beendigtem Gesang enthusiastisch mehrmals gerufen.

Als letzte Piéce kam die Operette: „Das Pensionat“ zur Aufführung, welche einen succes d'estime davontrug, obwohl sämtliche Mitwirkende bestrebt waren, gut zu spielen, allein daß Frl. Rudas der ungarischen Sprache nicht fließend und accentlos mächtig ist, wirkte störend.

Das Haus war gut besucht.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

Arad, 23. Februar. Auf dem heutigen Wochenmarkte war bei 1000 Megen Weizen und 1200 Megen Weis zugesührt und wurde zu fl. 4—4.15 per Zolcentner beziehungsweise fl. 2.70 per Megen Wiener Pfd. verkauft.

Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 22. Februar. (Getreide.) In Weizen hatten wir gestern und heute ein lebhaftes Geschäft, starker Verkehr, die Kauflust war gut und wurden in den letzten zwei Tagen bei 60.000 Mkg. zu vorwöchentlich behaupteten Preisen umgesetzt. Roggen, Gerste und Hafer schwach verkehrt, Weis unverändert fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlässe:

Weizen, Theiß, 1100 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.30, 500 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.27 $\frac{1}{2}$, 200 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.25, 350 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.07 $\frac{1}{2}$, spißbrandig, 2500 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.17 $\frac{1}{2}$, 3000 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.25, 1600 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.25, 400 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.15, 400 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.12 $\frac{1}{2}$, 450 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.75, spißbrandig, 200 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.92 $\frac{1}{2}$, Alles per 3 Monate. — Weissenburger 3200 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. und 800 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.27 $\frac{1}{2}$, 600 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.10, per 3 Monate. — Marosch 2500 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.20, 1200 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.13 $\frac{1}{2}$, 800 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.07 $\frac{1}{2}$, per 3 Monate. — Arader 400 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.85, 600 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.90, 1200 Zolctr. 83 $\frac{1}{2}$ pfd.

per fl. 4.57 $\frac{1}{2}$, 2500 Zolctr. 81 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 3.97 $\frac{1}{2}$, 1800 Zolctr. 78 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 3.51, per 3 Monate. — Banater 3400 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.95, 3000 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.97 $\frac{1}{2}$, 3500 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.97 $\frac{1}{2}$, 2000 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.85, 800 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.85, 1000 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.80, 2000 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.82 $\frac{1}{2}$, 1500 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.77 $\frac{1}{2}$, 2600 Zolctr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.80, 700 Zolctr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.80, 600 Zolctr. 84 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.65, Alles per 3 Monate. — Oberländer 200 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.15, 600 Zolctr. 86 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.95, 400 Zolctr. 85 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 4.80, per 3 Monate. — Pester Boden 600 Zolctr. 88 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.25 Nordbahn, 400 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.12 $\frac{1}{2}$, 200 Zolctr. 87 $\frac{1}{2}$ pfd. fl. 5.15, per 3 Monate. — Roggen 500 Zolctr. 78—80 pfd. fl. 3.72 $\frac{1}{2}$, 200 Zolctr. 80—80 pfd. fl. 3.75, Weides per Cassé. — Weis, 600 Zolctr. fl. 3.05, Banater 200 Zolctr. fl. 3.20. Weides per Cassé ab Steinbruch.

In Terminen schwaches Geschäft ohne wesentliche Veränderung.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.54 Geld, fl. 4.56 Waare.

Weis per Mai-Juni fl. 3.27 $\frac{1}{2}$ Geld, fl. 3.30 Waare.

Hafere per Frühjahr fl. 2.02 Geld, fl. 2.03 Waare, geschlossen.

Dresden, 20. Februar. Das Wetter der letzten 8 Tage war durchgehends winterlich und wenn auch hin und wieder die Sonne ihre Wirkung übte, so blieben doch die Nächte empfindlich kalt. Es ist ein Glück, daß die Saaten mit einer starken Schneedecke wohlverwahrt sind.

Die Situation im Getreidehandel hat sich in der letzten Woche wenig verändert; überall herrscht die nun schon so lange das Geschäft bedrückende Lustlosigkeit und vergebens sieht man sich um, von wo die erste Anregung zur Neubelebung des gesunkenen Muthes ausgehen wird.

An den Börseplätzen des Inlandes haben die Fixer das Heft noch immer in der Hand; sie haben die Preise während der zurückgelegten Woche auf's Neue erheblich herabgedrückt, so daß man es vielseitig schon für gerathen zu erachten scheint, Gewinnrealisationen vorzunehmen. Diese letzteren verfehlen denn auch nicht, an den letzten Börsentagen ihren Einfluß auszuüben und falls die Deckungslust durch irgend welche Motive einigermaßen angefaßt wird, so dürfte hierin schon eine wesentliche Kraft liegen, die, trotz der gegenwärtigen Allerweltsbauffe, den Spieß leicht umdrehen könnte.

Selbstfalls ist die Möglichkeit einer solchen Wirkung nicht ausgeschlossen und scheint uns Vorsicht momentan sehr am Plage.

Wir unterlassen es, uns weiter in Hypothesen zu ergen, sondern wenden uns dem Thatsächlichen zu, in welchem wir uns bezüglich Sachsen noch auszusprechen haben.

Leider war hier die Stimmung wie in der Vorwoche recht flau. Die Mühlen werden zum großen Theile vom Deconomen direct versorgt und unter diesen Umständen sind so vereinzelt Käufer an den Märkten gewesen, daß dieselben von der gegenüberstehenden großen Verkäuferzahl mit Offerten fast erdrückt wurden.

Die Umsätze waren demnach sowohl in Weizen wie Roggen äußerst schwach und das darauhin bei dem hier angeammelten bedeutenden Material die Preise weiter zurückgingen, dürfte als unausbleibliche Folge zu betrachten sein.

Auch im Handel mit Gerste ist eine Erschlaffung eingetreten, welche Verkäufer zu Concessionen zwang und blieben trotz der billigeren Angebote ansehnliche Partien mittleren Gewächses unverkauft im Markte, während sich feine, helle, volle Waaren ziemlich schlanträumten.

Wiener Waarenbörse vom 22. Februar. Der Verkehr ist heute total stille und abwartend da weder locale noch äußere Einflüsse zu einer lebhafteren Stimmung beitragen. — Getreide vollkommen stagnirend. — Rüböl eine Nuance angenehmer. — Petroleum und Schweinesett unverändert.

Wien, 22. Februar. (Schlachthofmarkt) Der Auftrieb auf dem heutigen Markte in St. Marx belief sich 3100 Stück, und zwar 1676 ungarischer, 746 galizischer und 660 deutsche Racc. Das Geschäft war wie während der abgelaufenen Woche flau. Die Preise erlitten keine wesentliche Veränderung. Der Grund liegt theils in dem fortwährend schwachen Bedarfe, theils in den starken Auftrieben. Man bezahlte für ungarische Sorten fl. 25—28.50, galizische von fl. 24—27.50 und deutsche von fl. 26—28.25 per Centner Schlachtgewicht.

In derselben Woche des Vorjahres gingen die Preise von fl. 27—33 per Centner. **Wiener Börse vom 22. Februar.** Mit

Rücksicht auf die verschiedenen Gerüchte, welche bezüglich des Reingewinnes der Anglobank circulirten, legte die Speculation heute eine große Reserve an den Tag. Die Tendenz blieb daher unausgesprochen, die Haltung unentschieden und sind nur unweentliche Curschwankungen zu verzeichnen. Lebhaften Umsatz fanden nur Anglo-Baubank-Actien welche von 33 bis 37 avancirten, Allgemeine Baubank stagnirten bei 16.75. Bauvereins-Actien bewegten sich zwischen 28.90 und 29.50.

Von Bauten bewegten sich Creditactien zwischen 221.50 und 221, Anglo-Actien zwischen 131.50 und 130.70, Unionbank Actien zwischen 101.50 und 101, Ungarische Creditbank zwischen 206.50 und 205.50, Egyptische Bank zwischen 150.50 und 149.50. Franco-bank-Actien wurden zu 50, Anglo-Hungarian-Bank zu 16 und 16.50, Bankverein zu 112, Ungarische Bodencredit-Actien zu 73.50 umgesetzt.

Von Bahnen notiren Lombarden 133 und 133.75, Staatsbahn 291.50 und 292, Carl Ludwig-Bahn 230.50, Ungarische Ostbahn 54, Theißbahn 188, Tramway 123.

Türken-Lose kamen zu 54 vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 222, Ungarische Creditbank 207, Anglobank 132, Anglo-Hungarian-Bank 16, Franco-bank 52.75, Franco-Hungarian-Bank 61.50, Ungarische Bodencreditbank 74, Unionbank 101.50, Handelsbank 63.50, Vereinsbank 33.50, Egyptische Bank 150, Verkehrsbank 89, Wiener Bankverein 112, Staatsbahn 292, Lombarden 133.25, 1860er Lose 111.75, Nordwestbahn 151, Franz Josef-Bahn 163, Albrecht-Bahn 70, Theißbahn 188, Carl Ludwig-Bahn 230.75, Allgemeine Baubank 16.50, Bauverein 29.50, Brigittenauer Baugesellschaft 5, Barcellirungs- und Baugesellschaft 16, Anglo-Baubank 35.50, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 23.50, Union Baumaterialien-Gesellschaft 8.50, Niederösterreichischer Bauverein 22.25, Leopoldstädter Baugesellschaft 9, Militär-Baubank 46, Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Tramway-Baugesellschaft 52, Napoleons'or 8.90 $\frac{1}{2}$, 1864er Lose 140.50, Papierrente 71.50, Silberrente 75.50, Türkenlose 53.90, Ungarische Lose 82.75.

Telegramm der Credit-Anstalt-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. Februar. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen unverändert. Frühjahr-Weizen fl. 4.54—55, Frühjahr-Hafere fl. 2.04 gemacht, Weis fl. 3.32 Geld. Trockene Rälte.

Telegraphirter Cours

des Staatsspacers in Wien vom 23. Februar 1875

| | |
|--|--------|
| 5% Metalliques | 71.— |
| 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen | — |
| 5% National-Anlehen | 75.80 |
| 1860er Staats-Anlehen | 11.80 |
| Bankactien | 362.— |
| Creditactien | 2.050 |
| Lombard | 111.35 |
| Wien | 105.65 |
| St. P. Rung-Banceten | 5.26— |
| Napoleon's or | 8.90— |
| Reichsmark | 54.65 |

Öffentlicher Dank

Der Lehrkörper der israel. Cultusgemeinde zu Carlsburg fühlt sich angenehm veranlaßt, einer löbl. Commune der k. preuß. Freistadt Carlsburg, respective ihrem Bürgermeister Herrn Carl v. Danffy dem bewährten Schul- und Menschenfreunde, für die so wie alljährlich auch in diesem Jahre ihm zu Theil gewordenen Subvention, seinen ergebensten Dank hiermit auszusprechen.

Carlsburg, 22. Februar 1875.

Herman Tischberger,
M. Sinzberger,
Ignaz Ullman.

Theater.

VI. Abonnement. No. 1.
Heute Mittwoch den 24. Februar 1875:

OTHELLO,
a velenczei Szerecsen.

(Othello, der Mohr von Venedig.)

Tragödie in 5 Aufzügen von Shakespeare.
Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 22. Februar 1875.

Table with columns for various securities and exchange rates, including Ung. Eisen-Anl. 4 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grandentl.-Obl.-Ungar., etc.

Table listing Pfandbriefe (mortgage bonds) from various banks and institutions like Lederfabrik I. ungar., Salgó-Tarjaner, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. Februar.

Table showing closing prices for various categories: Allgemeine Staatsschuld., Grundentl.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien, etc.

Table listing Commercial Wrs. (commercial bills) from various banks like Franco-östrerr. B. 80 fl. E., National-Bank, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing shares of transport companies such as Albrecht-Bahn, Alfeld-Pannaner Bahn, Böhmisches Nordbahn, etc.

Table listing various types of bonds (Lose) like 1839er Staatslose, 1854er Staatslose, etc.

Devisen.

Table listing exchange rates for various cities including Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, etc.

Leibeigen.

Original-Novelle von Walburgis Henrichs. (Fortsetzung.)

XVII.

Ein schmetternder Posaunenstoß verkündete einen neuen, späten Ankömmling und eine schlanke Gestalt in weißem Atlasgewande, dessen Vorderseite mit Perlen und silbernen Kisten geschickt und über welches eine offene weiße Sammetrobe mit ähnlicher Stickerei geworfen war, trat ein.

„Da wer ist sie?“ flüsterte es von Mund zu Mund; doch Niemand kannte diese reizende Erscheinung, deren durchsichtiger Teint und unnachahmliche Grazie, womit sie den Saal durchschritt, ihr fast etwas Ueberirdisches verliehen.

„Sie muß von hoher Abkunft sein“, flüsterte Adore der Baronesse zu, „sehen Sie nur, ihre Begleiterin trägt das Ordenskreuz des heiligen Andreas.“

„Vielleicht eine Dame vom Hofe“, antwortete die Baronesse in demselben Tone.

„Sie ist erst diese Nacht angekommen“, nahm die Gräfin Froloff das Wort. „Mein Jäger, der alle Wappen der Equipagen kennt, kann das ihre nicht entziffern. Sie führt eine rothe Rose, mit einem Dornenzweig umwunden, im blauen Felde.“

„Sie ist jedenfalls eine bedeutende Erscheinung; dazu ist sie verzweifelt jung“, meinte die Baronesse, und blickte ängstlich nach dem Eingange, des schönen Polen gedenkend.

XVIII.

Nadescha — denn sie war es, die zuletzt eingetreten, nahm ihren Platz neben der Klosterdame, und obgleich sie ihre Befangenheit zu beweisen suchte, so that doch die fürstliche Pracht ihrem Auge wehe, denn sie gedachte ihres armen Vaters, der jetzt vielleicht auf unwirthbarer Steppe, ohne Obdach, dem Elend preisgegeben, verschmachtete.

Da, als ob ein Bergstrom niederrauschte, ertönte in stürmischen Accorden eine Introduction, die dann in eine grandiose Polonaise überging.

Erwartungsvoll richteten sich Aller Augen nach der geöffneten Thür, und stolz, wie eine Siegesgott, trat Dimitry in glänzender Uniform herein. Ihm folgte ein bleicher Mann mit geschorenem Barte, in welchem Nadescha zu ihrer innigsten Freundin ihren

Vater erkannte. Dimitry, sich links und rechts verbeugend, schritt auf Nadescha zu, und zwei Pagen, die ihm folgten, legten ein Kissen zu ihren Füßen, auf welches Dimitry niedersank.

Vor freudigem Entzücken Alles um sich her vergehend, glitt Nadescha sanft von ihrem Sitze und kniete neben ihren Verlobten, dessen Arme sie eine Secunde lang umschloß. Ihre mütterliche Freundin schmückte sie mit dem Wihyehenzange, den die Pagen auf einem Kissen herbei brachten, und warf ihr einem kostbaren Schleier über das Lockenhaupt.

„Meine Nadescha, meine Braut!“ rief Dimitry in seltsamem Entzücken; „gib mir die Hand für's Leben! Vor allen diesen Zeugen erwähle ich Dich, Du bist mein Weib, mein geliebtes Weib! Doch wie, Du weinst, Nadescha?“

„Vergieb mir diese Thränen, Theurer“, flüsterte sie sanft; „sie entspringen dem Uebermaß meiner Glückseligkeit.“

Unterdeß hatte sich der Saal mit männlichen Gästen gefüllt. Paar an Paar reichte sich zur Polonaise, die bei manchem hier Anwesenden zu einem Tanz in den Ehestand erhoben wurde.

Dimitry eröffnete mit Nadescha den Reigen und wandelte an ihrer Hand aus dem Saale durch die angrenzenden Gemächer in die nahe gelegene Capelle, welche der nordöstliche Thurm bildete. Dort wartete ein alter ehrwürdiger Priester, der Nadescha getauft, an einem schon geschmückten Altare des Brautpaars.

Eine lautlose Stille herrschte unter den zahlreichen Gästen, als der Priester mit lauter Stimme den Namen der Braut verkündete; und als er nach den Worten: „Nadescha Petrowna, willst Du diesem Manne angehören?“ auf ihr freudiges „Ja“ ihr einen kostbaren Ring an den Finger steckte, da fiel ein Sängerkor mit einer Jubelhymne ein — und der Segen des Priesters verband zwei glückliche Herzen.

Nach beendeter Ceremonie begab sich der ganze Zug in den Speisesaal, in welchem ein feierliches Mahl bereitet war.

Nadescha saß zwischen ihrem Gatten und ihrem Vater, dessen Anwesenheit ihr immer noch wie ein schöner Traum vorkam. Sie erschien in ihrer neuen Würde so anmuthig, so bescheiden, daß selbst die hoffährigsten Damen mit Entzücken die junge Gräfin umarmten und es ihr verziehen, daß sie Alle verdunkelt und ihnen den Preis entziffen hatte.

Zukoff's Bescheidenheit fühlte sich zwischen diesen hohen Gästen sehr gedrückt, und dies bemerkend, kürzte Dimitry die Zeit des Essens und gab selbst das Beispiel einer ungezwungenen Fröhlichkeit, indem er die Tafel aufhob und mit seiner jungen Frau in den Ballsaal zurückkehrte.

Als er seine Gäste heiter und mit sich selbst beschäftigt sah, folgte er mit Nadescha dem alten Zukoff, der sich auf ein entlegenes Zimmer zurückgezogen hatte.

Bei ihrem Eintritt knieten Beide, ehe Zukoff es

hinaus konnte, vor ihm nieder. Nadescha umfaßte mit Freudenthränen die Knie ihres wiedergefundenen Vaters, dessen Vaterrechte sie mit kindlicher Liebe stets anzuerkennen gelobt, obwohl er ihr die Huldigung eines Sklaven erweisen wollte. Auch Dimitry sagte mit bewegter Stimme:

„Wir sind und bleiben Deine Kinder, Vater Zukoff, und bitten hier auf unseren Knien um Deinen Segen. Nadescha hat sich während der Ceremonie Gewalt angethan, um so lange Deine Umarmung entgegen zu können.“

„Was machst Du, Herr, aus mir?“ rief Zukoff gerührt, „Du bist's, der Segen spendet!“ Eine dankbare Thräne benetzte seine bleiche Wange. Segnend legte er seine Hände auf das geweihte Paar und sagte zu seiner Tochter: „Gott hat schon auf Erden Dein kindliches Vertrauen und Deine Tugend belohnt, mein theures Kind, indem er Dir diesen Mann zum Herrn und Gatten gab. Bleibe wie Du bist, gut und treu, so nur kannst Du ihm seinen Edelmuthe vergelten, mit dem er sich des zertretenen Wurmes erbarmte. O Nadescha! Du weißt noch nicht, aus welchem Elend er mich errettet hat.“

„Stille, Vater“, sprach Dimitry, „betrübe nicht das weiche Herz meiner Nadescha durch Erzählung Deiner Leiden. Es wird noch eine gelegener Zeit kommen, in der sie erfahren soll, was Du erduldet hast. Ich meine die Zeit, in der ich jenen Act der Gerechtigkeit werde vollziehen können, der so vielen tausend Elenden die Freiheit geben soll, Ja, ich fühle es“, rief er mit schönem Feuer, und sein geistvolles Auge erglänzt in hohem Strahle, „ich habe eine hohe Sendung — es bleibt mir viel gut zu machen, was mein Verwandter an der Menschheit verbrochen hat. Wenn einst diese Zeit, die vielleicht nicht mehr fern ist, gekommen sein wird, dann, Nadescha, sollst Du an meiner Hand diese Höhlen des Unglücks besuchen, in welchen ich Deinen Vater gefunden. Du sollst dann der Engel dieser Gemüthskranken sein, der sie zur Freiheit und zum Leben zurückführt.“

Nadescha schmiegte sich an die edle Brust ihres Gatten.

„O Du — wie soll ich Dich nennen!“ rief sie, und küßte ihm beide Hände, indem sie ehrfurchtsvoll und bewundernd zu ihm aufschah. „Mein Geliebter! Mein Angebeteter!“

Wir verlassen nun die Glücklichen, um zu sehen wie und wo Dimitry den alten Zukoff aufgefunden

XIX.

Noch gibt es im Innern von Rußland wenig Eisenbahnen, ja zur Zeit unserer Geschichte noch gar keine; dennoch reißt man dort mit ungläublicher Schnelle, wenn man die Vorsicht gebraucht, sich von den Gouvernements-Beamten eine Podorochna, das heißt einen Schein zu lösen, nach dessen Vorzeigung jedes Postamt sogleich die nöthige Anzahl Pferde vorzuspannen hat. Mit diesem wichtigen Stückchen Papier reißte Dimitry von Petersburg nach Tara in möglichst kurzer Zeit.

Bei seiner Entlassung ließ er die fordernde von ihm theilten. Obwohl wurden ihm doch feiten entgegengefahren, zur schlaue Diener seines jungen Dieners set. Hier Dmitry kannte dem Beamten in dem „Ich zahle mir ohne Umstände Dich zwingen thun. Setze ihn oder setze ihn ab, bericht mir gleich keine Minute länger zum zweiten Mal.“

Dr. ...

Advertisement for Dr. ... containing various notices and medical information.

Arveresi hirdetés.

Advertisement for Arveresi hirdetés, mentioning names like Gartner, András, and others.

